

erst nach dessen Entwässerung, Austrocknung und Verheidung erobert oder aber, soweit sie bereits auf dem lebenden Hochmoor vorhanden waren, sich stark ausbreiten.

3. Vergleicht man die heutige Flora des Naturschutzgebietes mit der 1938 eingehender untersuchten Vegetation (Runge 1940), so ergibt sich, daß sich die Flora in den letzten 19 Jahren nicht nennenswert geändert hat.

4. Sieht man von den eingeschleppten Arten ab, so enthält das Naturschutzgebiet mit einer Flächengröße von 31,5 ha verhältnismäßig sehr wenige verschiedene höhere Pflanzen. Bekanntlich sind unsere Hochmoore außerordentlich arm an höheren Pflanzen. Auf 31,5 ha kommen im Venner Moor etwa 47 Arten, also ebensoviel wie beispielsweise auf einem Kalk-Halbtrockenrasen (Mesobrometum) auf einer Fläche von 1 Ar.

Literatur

R u n g e, F.: Pflanzensoziologische Untersuchung des Venner Moores. In: Budde, H. u. Runge, F.: Pflanzensoziologische und pollenanalytische Untersuchung des Venner Moores, Münsterland. Abh. a. d. Landesmuseum f. Nat. der Prov. Westf. 11. Jg. Münster (Westf.) 1940, Heft 1, S. 3—19.

W i l k e n s, Paula: Pollenanalytische und stratigraphische Untersuchungen zur Entstehung und Entwicklung des Venner Moores bei Münster in Westfalen. Abh. a. d. Landesmuseum f. Nat. zu Münster in Westfalen. 17. Jahrg. 1955, Heft 3, S. 1—40.

Zum Vogelleben auf Flößwiesen in Westfalen

von J. Peitzmeier und P. Westerfrölke

Das Flößen der Wiesen, früher in Westfalen weit verbreitet, ist in den letzten Jahrzehnten zurückgegangen. Nur noch in wenigen Räumen, so im Siegerland und stellenweise im Lippetal, hat diese Wirtschaftsweise noch eine erhebliche Bedeutung. Wir untersuchten die Flößwiesen des Lippetals, hauptsächlich bei Lippstadt, mehr nebenher die des Delbrücker Gebietes, auf ihren Vogelbestand.

Flößwiesen sind ein vom Menschen äußerst stark beeinflusster Biotop. Die Wiesen sind von zahlreichen, künstlich angelegten Be- und Entwässerungsgräben durchzogen, die von angeschwemmten Stoffen und vom Pflanzenwuchs immer gesäubert werden. Die Abflußgräben sind tief, um eine schnelle und gründliche Abführung des Rieselwassers zu erreichen. Kurzfristige, mehrmals wiederholte Über-

schwemmungen, oder besser gesagt Überrieselungen, wechseln ab mit längeren Trockenperioden. Infolge der guten Entwässerung sind diese Wiesen außerhalb der Flößzeiten viel trockener als die sonstigen Kulturwiesen. Dieser Wechsel zwischen Überschwemmung und Austrocknung muß sich in starkem Maße auf die Lebensgemeinschaft der Wiesen auswirken.

Durch die plötzlich auftretenden Überschwemmungen werden viele Tiere aus ihren Schlupfwinkeln vertrieben und werden leicht das Opfer des Wassers selbst oder ihrer Feinde. Zu diesen rechnen in erster Linie die Vögel: Krähen, Elster, Eichelhäher, Fischreiher, Bussard, Turmfalken, Stare und Bachstelzen stellen sich zu Beginn des Flößens in Scharen ein. Aber schon am zweiten Flößtag verschwinden die Vögel, ihre Ernte ist vorbei; beim Abfließen des Wassers sieht man an übrig bleibenden Lachen nur noch Stare und Bachstelzen. Nach dem Abtrocknen sind die Flößwiesen auffallend vogelarm, viel ärmer als die übrigen Wiesen. Man sieht kaum eine Krähe und nur gelegentlich einen Bussard oder Turmfalken, die sich noch des Restes der Beutetiere annehmen. Denn von einer völligen Vernichtung der durch das Wasser gefährdeten Tiere kann auch auf Flößwiesen nicht die Rede sein; die Kanal- und Grabendämme, die Haufen ausgehobener Erde an den Gräben sind Refugien, wohin sich die Tiere retten können, und von hier aus breiten sie sich immer wieder in die Wiesenflächen aus. Schwarzdrosseln fliegen während der Trockenzeit zahlreich aus den Randgebüsch und Wäldchen der nächsten Umgebung in die tiefen Abzugsgräben, die dann zeitweise trocken liegen, wo sie offenbar die zahlreichen Schnecken sammeln, die durch das abfließende Wasser hierher geschwemmt sind. Aber aufs Ganze gesehen, sind die Flößwiesen außerhalb der Flößzeiten und der Brutzeit der Vögel ausgesprochen vogelarm.

Während der Brutzeit, in der ja nicht geflüßt wird, ist das Vogelleben reicher. Wir untersuchten in drei Brutperioden (1956, 1957, 1958) den Vogelbestand der Flößwiesen des Gutes Mentzelsfelde bei Lippstadt auf der gleichen typischen Probestfläche von 9,50 ha Größe. Die Zahl der Brutpaare auf der Fläche betrug:

- 1956 2 Feldlerchen, 3 Wiesenstelzen, 2 Baumpieper,
zusammen 7 Paare.
- 1957 3 Feldlerchen, 4 Wiesenstelzen, 1 Baumpieper, 1 Bekassine,
zusammen 9 Paare.
- 1958 3 Feldlerchen, 4 Wiesenstelzen, 2 Baumpieper, 1 Rebhuhn,
zusammen 10 Paare.

Die Probefläche wurde demnach im Durchschnitt der drei Jahre von 9 Paaren bewohnt: 3 Feldlerchen-, 4 Wiesenstelzen- und 2 Baum-
pieperpaaren. Auf 1 ha kommt 0,96 Paar. Die Dominanz beträgt:
Wiesenstelze 44 %, Feldlerche 33 %, Baum-
pieper 22 %.

Über das Verhalten der Jungkiebitze bei dem Warn- und Lockruf der Altvögel (*Vanellus vanellus* L.)

A. Sch ü c k i n g, Burgsteinfurt

An vielen Stellen Westfalens, oft nur wenige Kilometer außerhalb der Stadt- und Dorfgrenzen, ist der Kiebitz gar nicht selten. Wenn meine Beobachtungen auch darauf hindeuten, daß die Siedlungsdichte der Kiebitze in den letzten Jahrzehnten stark abgenommen hat, so ist dieser schöne Wiesenvogel in verschiedenen Venn- und Wiesenlandschaften doch noch ein häufiger Brutvogel, so auch im Hollicher Feld bei Burgsteinfurt, wo ich während mehrerer Jahre Kiebitzbruten beobachtete.

Wenn die Jungen zu schlüpfen beginnen (Brutzeit in unserem Gebiet 26—27 Tage) drängt es die Altvögel stärker zum Nest. Sie lösen einander ohne Pausen ab, selbst wenn sie einen Menschen in der Nähe wissen. Sie warnen eifriger, sind wachsamer und greifen schon aus weiter Entfernung ihre Feinde wie Krähen, Bussarde, Habichte, Fuchs, Iltis, Hund, Katze u. dgl. an.

Die Kiebitzküken schlüpfen in Abständen von mehreren Stunden bis zu einem Tag. Sobald die Jungvögel trocken und etwas sicherer auf den Beinen sind, verlassen sie das Nest und werden von den Alten geführt. Ist das Brutrevier nicht besonders gefährdet, behalten die Alten ihre Reviere bei und führen darin ihre Jungen. Da diese sich sofort drücken, sobald man sich ihnen nähert, ist das Familienleben der Kiebitze äußerst schwer zu beobachten. In den ersten Tagen, wenn die Küken noch sehr wetterempfindlich sind, verraten sie bald ihr Versteck durch ihr Rufen. Es ist ein ausgesprochenes „Weinen“ „piiieep-piiieep-piiieep“. Ist man noch in der Nähe, dann warnen die Alten sofort stärker, als wüßten sie, daß sich die Kleinen durch ihre Laute gefährden.

Bei meinen Untersuchungen und Beobachtungen habe ich wiederholt feststellen können, daß auch ältere, bald flugfähige Jungkiebitze durch ihr „Weinen“ ihre Verstecke verraten. Hält man sich nämlich längere Zeit in der Nähe des Versteckplatzes der Jungvögel auf, dann

Verlassener, etwa 10 m tiefer Steinbruch inmitten der Beckumer Berge. Enzian-Zwenkenrasen (*Gentianeto-Koelerietum*) mit Hunderten von Fransenezianen (*Gentiana ciliata*). Kalk-Bentgraswiesen (*Eu-Molinietum*) mit Seggen und Binsen, mit rund 100 Exemplaren der Weißen Sumpfwurz (*Epipactis palustris*) und mit etwa 20 Exemplaren der äußerst seltenen Glanzwurz (*Liparis Loeselii*). Zu den Brutvögeln gehört der Kiebitz (*Vanellus vanellus*). Die Heideschnecke (*Helicella ericetorum*) kommt in Massen vor.

Kreis Warendorf:

„Torfvenn“. Gemarkung Neuwarendorf. Größe etwa 0,9 ha. Im Norden durch Wallhecke und Weg, im Nordwesten etwa durch den Weg, im Süden durch die Weide, im Osten durch die seit längerer Zeit kultivierte Fläche begrenzt. Gestattet sind a) die rechtmäßige Ausübung der Jagd, b) der Einschlag des schlagreifen Holzes. Verordn. vom 7. 1. 58 im Amtsbl. f. d. Reg.-Bez. Münster, Nr. 16, vom 19. 4. 1958, S. 108.

Periodisch austrocknender Heideweiher mit umgebenden Heide- und Gebüschflächen auf orteredurchsetztem Sand. Seltenheiten aus der Pflanzenwelt: Trunkelbeere (*Vaccinium uliginosum*), Sumpfhartheu (*Hypericum helodes*), Königsfarn (*Osmunda regalis*; 2 Horste), Mittlerer Sonnentau (*Drosera intermedia*). Der Rundblättrige Sonnentau (*Drosera rotundifolia*) ist in tausenden von Exemplaren, der seltene Sumpfbärlapp (*Lycopodium inundatum*) in über 200 Stück vertreten. Zu den Brutvögeln gehört die Bekassine. Charaktervogel ist der Baumpieper (etwa 5 Brutpaare).

Berichtigung

zu dem Aufsatz von Peitzmeier und Westerfrölke „Zum Vogelleben auf Flößwiesen in Westfalen“ (Natur und Heimat 1958, Heft 2).

Durch mein Versehen sind im letzten Abschnitt falsche Zahlen eingesetzt. Es muß heißen: Die Probefläche wurde demnach im Durchschnitt der drei Jahre von 8,7 Paaren bewohnt, das sind 2,7 Paare pro ha. Die Dominanz beträgt: Wiesenstelze 42 %, Feldlerche 39 %, Baumpieper 19 %.

J. Peitzmeier

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Heimat](#)

Jahr/Year: 1958

Band/Volume: [18](#)

Autor(en)/Author(s): Peitzmeier Josef [Joseph], Westerfrölke Paul

Artikel/Article: [Zum Vogelleben auf Flößwiesen in Westfalen 59-61](#)